Nr. 167. Sonntag, den 24. Juli 1904. 3. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Vierteljährl. 1 Mk. 50 Pf. (ohne Bestellgeld). Bei außerdeutschen Postanstalt. lt. Zeitungspreisl. Einzelnummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Amt I Nr. 1986.

Der Kampf gegen den christlichen Unterricht in Frankreich.

Die Abschaffung des kongregationistischen Unterrichtes ist gesetzlich vollzogen. Diese Verfügung hat nach verschiedenen Richtungen hin eine weitausgreifende Bedeutung. Es wird damit zum schweren Schlage gegen die christliche Schule ausgeholt; die ernste Absicht, die Jugend atheistisch zu erziehen, ergibt sich daraus, daß mit dem Gesetze, welches den Kongregationsunterricht abschafft, den Steuerträgern die Sorge für den Unterricht von zirka einer Million Kindern zufällt.

Die Abschaffung des kongregationistischen Unterrichtes liegt schon lange im Plane der französischen Regierung. Schrittweise wurde derselbe veröffentlicht. Im Jahre 1879 gab es in Frankreich 13 000 öffentliche offizielle Gemeindeschulen, die von Ordensleuten geleitet wurden. Außerdem wurde in 7000 freien Schulen von diesen Unterricht erteilt. Diese 20 000 Anstalten zählten 1 600 000 Schüler und zwar 1 200 000 Mädchen und 400 000 Knaben. Im Jahre 1903 wurde der erste Schlag gegen diese Schulen geführt. Von den 13 000 öffentlichen Gemeindeschulen wurden 2500 verweltlicht; am 1. Januar 1904 fielen weitere 2000 unter dem Gesetze. An Stelle der verweltlichten öffentlichen Gemeindeschulen wurden 7000 freie kongregationistische Schulen eröffnet, sodaß man 14 000 freie Schulen mit 1 100 000 Schülern zählte.

Da die Freimaurerregierung einsah, daß die bisherigen Gesetze die christlichen Schulen nicht vernichten, wurde mit der Ausweisung der Unterricht erteilenden Orden begonnen. Zunächst wurde gegen 25 nichtautorisierte Männerorden vorgegangen, wodurch 10 935 Mitglieder aus 1680 Anstalten vertrieben wurden. Dann kamen 81 unterrichtende Frauenorden mit zahlreichen Schulen an die Reihe. Im ganzen wurden damit gegen 10 000 Schulen mit 800 000 Schülern unterdrückt. Es bestehen aber noch immer 1000 Schulen mit 400 000 Zöglingen. Das Gesetz, welches die völlige Abschaffung des kongregationistischen Unterrichts dekretiert, weiht auch diese dem Untergange.

Damit hat die Regierung niedergerissen, ohne für die Kinder, die nun ohne Unterricht dastehen, Schulen und Lehrer zu besitzen. Es ist immer ein Zeichen des Fanatismus, daß ohne Ueberlegung und mit unheimlicher Hast gearbeitet wird. So auch hier. Die Schulen sind beseitigt, die Lehrer verjagt. Aber ein Ersatz ist nicht geschaffen worden. Man hat weder die Ortsgemeinden gefragt, ob sie die großen Auslagen zu tragen gewillt sind, welche ihnen die Auflösung ihrer bisherigen Schulen verursachen wird, noch gefragt, ob sie Lokale und Lehrkräfte bereits besorgt haben, damit der Unterricht der Kinder keinen Schaden erleide. Rücksichtslos werden die Kinder des Unterrichts beraubt, meist ohne daß für einen Ersatz Vorsorge getroffen ist.

Combes erklärte seinerzeit, daß die Jahresausgaben über 25 Millionen nicht hinausgehen würden. Das mag teilweise für die vom Staate zu erhaltenden Schulen zutreffen, aber nicht für die von den Gemeinden zu erhaltenden Anstalten. Fenelon Gibon macht in seiner Schrift „La Supression de l'Enseignement congréganiste" interessante Angaben:

Die Kosten betragen danach:

	Einrichtung	Jährliche Kosten
Laizisierung der Gemeindeschulen	162 000 000 Frcs.	13 000 000 Frcs.
Schließung autorisierter Schulen	120 000 000 „	18 000 000 „
Schließung nichtautoris. Schulen	63 000 000 „	9 000 000 „
Total	345 000 000 Frcs.	40 000 000 Frcs.

Der Stadt Paris allein wird durch die Abschaffung des Kongregationsunterrichts ein jährlicher Mehraufwand von 40 Millionen erwachsen. Um die nötigsten Schulbauten als Ersatz herzustellen, werden 200 Millionen benötigt. Marseille z. B. muß 29 Schulen für 7000 Schüler bauen und hierfür 23 100 000 Frcs. ausgeben. So reißt der Fanatismus nieder und sorgt nicht für den Ersatz. Wenn man bedenkt, daß alle diese Unkosten, welche den Staat und die Gemeinde belasten werden, bisher von Privatpersonen getragen wurden, so kann man den fanatischen Haß ermessen, der nötig ist, um dem Lande durch kulturkämpferische Gesetze solche materielle Lasten aufzubürden. Das Christentum soll aus der Schule hinaus; den Freimaurern ist zur Erreichung dieses Zweckes kein Opfer zu groß. Die Zerstörung der katholischen Schulorganisationen im ganzen Lande muß auf die französischen Katholiken einen tiefen Eindruck gemacht haben. Haben sie doch die Hunderte von Millionen aufgebracht, um den Kongregationen die Schulen bauen zu helfen, haben sie doch für ihre Erhaltung gesorgt. So bewunderungswürdig der Opfergeist der Franzosen für religiöse Zwecke ist, so sehr ihr Eifer darin in mancher Beziehung die deutschen Katholiken übertrifft, so bedauerlich ist andererseits ihre politische Lethargie. Ihr Gottvertrauen und ihre Hoffnung auf den tiefreligiösen Kern im französischen Volke ist anerkennenswert, aber tüchtige Führer haben ihn zu erwecken und zu Taten zu führen. Was wäre aus den Katholiken Preußens geworden, wenn sie, wie die Franzosen, zur Zeit des Kulturkampfes nur gebetet und Gott vertraut hätten? Sie organisierten sich und griffen geschlossen in den Wahlkampf ein, wohl wissend, daß Gott der Arbeit des Menschen den Segen verleiht. Diese Lehren scheinen aber die französischen Katholiken aus dem tobenden Kulturkampfe nicht zu ziehen. Es deuten noch immer keine Anzeichen darauf hin, daß zur Organisation geschritten wird. Die Zeitungen bedauern mit der Beweglichkeit und den überschwenglichen Gefühlsausbrüchen, die den Franzosen eigen sind, die kirchenfeindliche Entwicklung. Die Hoffnung, daß der Block eines Tages auseinanderfallen wird, ist ihr Trost. Sie müssen sich gestehen, daß keine Anzeichen gegenwärtig hierzu berechtigen. Immer aufs neue erweist sich die Feindschaft gegen alles Kirchliche als eine eiserne Klammer, welche stärker ist, als die Gegensätze, welche die einzelnen Parteien des Blocks auseinander zu treiben drohen. Kombes kann stürzen, etwas besseres kommt kaum an seine Stelle, so lange nicht im Parlamente eine achtunggebietende katholische Partei sitzt.

Die Phantasie der französischen Katholiken sieht aber die Lage ganz anders, als sie es in Wirklichkeit ist; sie täuschen sich über den furchtbaren Ernst der Lage hinweg. Man vertraut auf die lebendige Kraft des Glaubens im Volke, das sich wiederfinden werde; man jammert darüber, daß die Korruption des allgemeinen Wahlrechtes die rechtschaffenen Leute verhindere, zur Herrschaft zu gelangen. Andere sehen wieder die göttliche Zuchtrute über Frankreich hereinbrechen in Gestalt eines Krieges usw. und als Folge die Rückkehr des Volkes zum Christentum. Inzwischen geht der Block seine Wege weiter. Die Kammerwahlen werden die Katholiken ebenso desorganisiert finden, wie sie es früher waren. Statt Hand anzulegen, um das kirchenfeindliche Regiment nach und nach, wenn auch langsam, zu beseitigen, läßt man die kostbare Zeit tatenlos verstreichen. Wenn sich die Katholiken nicht energisch aufraffen, liegen wir die Befürchtung, daß für die katholische Kirche schwere Tage der Verfolgung herannahen. W.

Ein interessanter Protest.

Welches Unheil die Vereinigung der evangelischen Landeskirchen mit ihrer Stellungnahme gegen den Bundesratsbeschluß hinsichtlich der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und ihre Parteinahme für die Bestrebungen des Evangelischen Bundes Entfachung eines Kulturkampfes schon angerichtet hat und noch weiter anrichten wird kann man aus den sich mehrenden Protesten gegen ultramontane Uebergriffe aus den Kreisen der evangelischen Synoden entnehmen. Heute liegt uns ein Protest der Kreissynode der Ephorie Neuruppin vor. Dieser Protest ist zu interessant, als daß wir ihn mit Stillschweigen übergehen könnten, denn in ihm ist die Logik geradezu auf den Kopf gestellt und gegen besseres Wissen in einer Weise gefrevelt, daß man der ferneren Gestaltung der konfessionellen Verhältnisse in Deutschland nur mit Bangen entgegensehen muß, wenn solchem agitatorischen Treiben nicht bald von berufener Seite Einhalt getan wird.

Die Nr. 201 der „Dresdner Nachrichten" berichtet folgendes:

„In einem Protest gegen ultramontane Uebergriffe aussprach sich die letzthin abgehaltene Kreis-Synode der Ephorie Neu-Ruppin. Zu dieser Synode gehört auch der bei Neu-Ruppin begüterte Vorsitzende der Generalsynode, Graf Oriola Schwerin. Im Mittelpunkte der synodalen Verhandlungen stand ein Vortrag des Pastors Franke-Neuruppin, dessen Leitsätze gedruckt in Form eines Flugblatts den sämtlichen Gemeindemitgliedern der Synode zugehen sollen. Als Zeitpunkt ist das Reformationsfest in Aussicht genommen. Das Flugblatt wird sich eng an den weiter unten inhaltlich wiedergegebenen Vortrag anlehnen. Der Vortrag des Pastors Franke gipfelte inhaltlich in folgenden Sätzen: Die am 24. Juni tagende Kreissynode der Ephorie Neu-Ruppin, in all ihren Gliedern eins in dem Bewußtsein, mit einem großen Teile katholischer Mitbürger im besten Friedens- und Freundschaftsverhältnis zu leben, und weit davon entfernt, römisch-katholischen Glauben als solchen angreifen zu wollen, nimmt mit tiefem Schmerze Kenntnis von der immer mehr um sich greifenden Macht eines unduldsamen, den konfessionellen Frieden störenden Geistes, wie er von römisch-ultramontaner Seite ausgeht. Sie sieht in der Zweckentfremdung römischen Glauben übergetretener Evangelischer eine Beleidigung der evangelischen Kirche, sie erblickt in dem Gelübde, das vor Firmung in Mischehen sowohl über den evangelischen Teil als auch über zu erwartende Kinder zu gunsten der römisch katholischen Kirche abgelegen ist, einen Gewissenszwang, dazu angetan, das eheliche Glück zu untergraben. Die Synode drückt ihre Entrüstung aus über die Weigerung, Evangelische auf katholisch konfessionellen Friedhöfen zu bestatten, über die Beleidigung, daß durch die Beerdigung Evangelischer katholische Friedhöfe besudelt seien. In den marianischen Kongregationen mit ihrem ausgesprochenen Zweck der Zurückführung Andersgläubiger in den Schoß der römischen Kirche, in der Bildung römisch katholischer Vereine und Verbände mit ihrer Absonderung von Evangelischen sieht die Kreissynode Bestrebungen, dazu angetan, den konfessionellen Gegensatz auch da zum Ausdruck zu bringen, wo ein freundliches Verhältnis, wo ein sachliches Neben- und Miteinanderarbeiten wohl möglich wäre. In dem energischen Eindringen römisch katholischer Kreise in, ausschließlich oder vorwiegend evangelische Landesteile, in der Errichtung römisch katholischer Krankenhäuser mit ihrem Dienst der grauen Schwestern weit über das Bedürfnis der Katholiken hinaus muß die Synode das zielbewußte Streben erkennen, unsere Gemeinde immer mehr mit römisch katholischen Niederlassungen zu umspannen und der Propaganda Vorschub zu leisten. Die Kreissynode ist aufs schmerzlichste berührt, wie von der Entstellung und Umdrehung der Wahrheit im allgemeinen, so von der Verunglimpfung und Beleidigung insonderheit, die in immer neuer und verstärkter Form das Andenken eines Luther und der Männer der Reformation in römisch ultramontanen Preßerzeugnissen erfährt. Sie gedenkt bei aller Ehrfurcht gegenüber einem Verstorbenen doch mit Entrüstung der Worte, mit denen ein Leo XIII. unseren Luther als Aufrührer, das Werk der Reformation als unheilvolles Gift bezeichnet hat. Sie fürchtet von der Wiederzulassung der Jesuiten, die sie für diesen ganzen unversöhnlichen Haß in erster Linie verantwortlich macht, eine weitere Verschärfung der Gegensätze, eine erneute Gefahr für den öffentlichen Frieden und das ungetrübte Zusammenleben der Konfessionen. Indem sie wiederholt betont, daß ihr jeder Angriff auf römisch-katholische Frömmigkeit und Frömmigkeitsübung fernliegt, hält sich die Kreissynode doch für gedrungen, vor jenem Geiste, der die evangelische Kirche Vernichtung und Untergang androht, zu warnen. Deshalb empfiehlt die Kreissynode ihren Gemeindemitgliedern den Evangelischen Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen zu möglichst vielseitigem Beitritt und zu reger Anteilnahme seiner Veröffentlichungen. Sie bittet die Gemeindemitglieder des eigenen Friedens halber das Eingehen von Mischehen nach Möglichkeit zu vermeiden, wo sie aber doch vollzogen sind, den evangelisch gebliebenen Teil nach Kräften zu unterstützen, und spricht die Erwartung aus, daß das Ehrgefühl von der evangelischen Kirche Uebergetretene oder solche, die in römisch-katholische Kindererziehung gewilligt haben, von dem Ehrenamte, bei evangelischen Paten Taufe zu stehen, allgemein ausschließen wird. Die Kreissynode richtet an die Gemeinden die herzliche Bitte, den Reformationsfesttag auch wirklich allseitig als Festtag zu begehen in dankbarem Gedenken an die Segnungen der Reformation und im Gelöbnis treuen Festhaltens an derselben." Die „Deutsch-Evang. Korr." empfiehlt sowohl die Fassung dieser Kundgebung mit ihrer umfassenden Darstellung der ultramontanen Gefahr, sowie die geplante Art der Verbreitung dringend zur Nachahmung.

Wir können uns nicht versagen, auf das von Lügen und Entstellungen strotzende Elaborat des Pastors Franke-Neuruppin etwas näher einzugehen, um zu zeigen, was dieser Herr unter der Wahrung des konfessionellen Friedens versteht und von welcher Seite dieser Friede gestört wird. Die widerliche Versicherung, mit einem großen Teil katholischer Mitbürger im besten Friedens- und Freundschaftsverhältnis leben zu wollen, darf bei Herrn Pastor Franke, wie bei allen Größen des Evangelischen Bundes natürlich nicht fehlen, sein Kampf gilt nur der um sich greifenden Macht der römisch-ultramontanen Seite. Wie Herr Franke sich einen Katholiken vorstellt, mit dem er in Frieden leben will und kann, verrät er wohlweislich nicht. Wenn er offen sein wollte, so müßte dies nur ein Katholik sein, der zwar einen katholischen Taufschein besitzt, jedoch seinen Glauben längst über Bord geworfen hat, und wenn in protestantischen Kreisen über katholische Glaubenssätze und Gebräuche faule Witze gerissen werden, diesen lächelnd zuhört. Ein Katholik, der es mit seinem Glauben ernst nimmt, wird leider mit einem Protestanten vom Schlage des Pastors Franke nicht in Frieden leben können, das heißt, er wird sich von einem solchen Christen fernhalten und beten müssen: „Vergieb ihm, Vater, denn er weiß nicht, was er tut."

Herr Franke regt sich gewaltig über die „Wiedertaufe" die in einzelnen Fällen an den zur katholischen Kirche übertretenden Personen vorgenommen wird, auf. Vor lauter Eifer für die Sache des Evangelischen Bundes scheint er in der Literatur des Protestantismus sehr schlecht bewandert zu sein, sonst müßte ihm doch bekannt sein, was so viele, ja sehr viele „Diener am Wort" über die Dogmen, wozu ja auch die Taufe gehört, denken und gerade die Taufe nur als eine Form betrachten und auch konzedieren müssen, weil ihnen der Glaube an die heilige Dreieinigkeit abhanden gekommen ist und die Taufe nur im Glauben an dieses Geheimnis einen Sinn hat. Welcher billig denkende Protestant wird daher der katholischen Kirche es als ein Unrecht anrechnen, wenn sie die Taufe an einem konvertierten vollzieht, von dem sie annehmen kann, daß er von einem Pastor Harnackscher Observanz „sogenannt" getauft worden ist. Weiter erblickt Herr Pastor Franke in dem Gelübde, das die katholische Kirche verlangt, die aus einer gemischten Ehe hervorgehenden Kinder im katholischen Glauben erziehen zu lassen, als einen Gewissenszwang, dazu angetan, das eheliche Glück zu untergraben. Wer etwas auf seine Religion hält, er mag Katholik oder Protestant sein, wird überhaupt keine Mischehe eingehen, denn in einer solchen Ehe muß notwendigerweise der Glaube des einen Teils zu kurz kommen, in den meisten Fällen verlieren beide Teile ihren Glauben. Zwingt denn übrigens die katholische Kirche den katholischen Teil einer Mischehe, sich nach katholischem Ritus trauen zu lassen? Wenn also die katholische Trauung verlangt wird, so versteht es sich doch von selbst, daß sich das Ehepaar den Bedingungen, unter denen die Kirche die Trauung vollziehen darf, unterwerfen muß. Das ist jedoch zu logisch, als daß es dem Herrn Pastor Franke einleuchten könnte. Der Herr Pastor scheint übrigens ein furchtbar kurzes Gedächtnis zu haben, denn, während er der katholischen Kirche im ersten Teile seiner Rede hinsichtlich der Mischehen Gewissenszwang vorwirft, bittet er im zweiten Teil der Rede die Gemeindemitglieder, das Eingehen von Mischehen zu vermeiden, und spricht die Erwartung aus, daß Evangelische, die in eine katholische Kindererziehung eingewilligt haben, von dem Ehrenamt, bei evangelischen Taufen Pate zu stehen, ausgeschlossen werden. Wo bleibt denn bei dem Herrn Pastor die vielgerühmte evangelische Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Auf einige Lügen kommt es dem Herrn Pastor auch nicht an, denn Lügen sind es, wenn der Herr sagt, es würde von katholischer Seite behauptet, daß durch die Beerdigung Evangelischer katholische Friedhöfe „besudelt" seien; oder daß die marianischen Kongregationen den ausgesprochenen Zweck haben, Andersgläubige in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen.

Geradezu lächerlich erscheint es, wenn der Herr Pastor Franke die Bildung römisch katholischer Vereine als eine Störung des konfessionellen Friedens auffaßt. Wahrt der Evangelische Bund vielleicht den konfessionellen Frieden? Dieser Hetzbund, der Vernichtung der katholischen Kirche in Deutschland um jeden Preis offen auf seine Fahne schreibt?

Das Wirken der grauen Schwestern ist dem Herrn Pastor ein Dorn im Auge und auch dabei kann er die Verdrehung der Tatsachen nicht unterlassen. Nach seinen ganzen Darstellungen muß man jedoch annehmen, daß er in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19040724/1